Dezember 2008

Universität zu Lübeck

STUDENTENPACK



...und nen guten Rutsch

Wir können es nicht leugnen... Es wird Weihnachten. Alles ist geschmückt und festlich und deswegen haben auch wir uns so ein kleines bisschen hübsch gemacht, Geschenke auf die Titelseite gepackt und hoffen, dass die Uni euch noch ein wenig Raum für Besinnlichkeit lässt.

Auf den nächsten beiden Seiten findet ihr eine kleine Weihnachtsgeschichte, für die richtige Stimmung sorgen hoffentlich die Plätzchenrezepte auf Seite 5 und weil man zu Weihnachten auch was Gutes tun soll, berichten wir über die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton" (Seite 6).

Doch so sehr wir es vielleicht schon herbei sehnen, der Unialltag passt sich nur in den wenigsten Fällen der Jahreszeit an, das Leben geht weiter. Mittlerweile haben alle ein Dach über'm Kopf (Seite 8), in der Mensa wird jeden Tag gekocht was das Zeug hält (Seite 10) und das Studierendentheater von Uni und Fachhochschule begeistert mit seinem allerersten Stück (Seite 12).

Aber neben Weihnachten steht noch der Jahreswechsel vor der Tür. Da kann man schon mal etwas in die Zukunft schauen, die nächsten Praktika planen (Tipps für Mediziner in der Vorklinik auf Seite 18) oder sich überlegen, was die guten Vorsätze mit dem Unisport zu tun haben könnten (Seite 17).

Unser Verbrauchertipp: Kekse backen, Tee kochen, Kerze anzünden, die Uni Uni sein lassen... und das StudentenPACK lesen!

In diesem Sinne: Fröhliche Weihnachten!

...eure StudentenPACKer

Impressum

Das StudentenPACK erscheint im Eigenverlag des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität zu Lübeck und wird unentgeltlich abgegeben.

Chefredaktion

Susanne Himmelsbach (sh) (V.i.S.d.P.), Sylvia Kiencke [sk], Lukas Ruge [lr]

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Armin Mir Mohi Sefat [am], Inga Stolz [is], Franziska Rohr [fr], Julia Maria Maubach [jm], Julia Marchewka, Lena Kertege, Annika Hanning, Gülsen Mike, Thomas Klähn

Kontakt

AStA der Universität zu Lübeck
23538 Lübeck

Telefon: (0451) 28 49 59 9

studentenpack@asta.uni-luebeck.de



Eine Weihnachtsgeschichte

Vom Himmel fallend hüllt Flocke für Flocke des sachte rieselnden Schnees das Land in einen süßen Schlaf. Einen Schlaf, der die Zeit zum Stehen bringt.

Ein leises Krähen drang an sein Ohr und er atmete tief durch, die Augen noch geschlossen. Er fühlte, wie warm das Blut durch seinen Körper strömte und hörte das Pochen in seinen Ohren. Die Bettdecke ruhte sanft über ihm.

Sein erster Gedanke galt wie immer seinen Eltern. Er wagte noch immer nicht die Augen zu öffnen, also tastete er zögernd zur Seite. Da war nichts, gähnende Leere. Keine warme Hand die seine ergriff und sachte drückte. Kein sanfter Stupser und leises Gemurmel „..bist...ja ..schon ..wach.“ Er drehte seinen Kopf zur Seite und sah das Bild seiner Eltern vergilbt und zerknittert an der Wand hängen. Drei Jahre war es jetzt her, dass sie bei einem Busunglück starben.

Geblieben war ihm nichts, das sah er mit seinen acht Jahren bereits sehr realistisch. Sie hatten nie viel besessen und seine Verwandten hatten einfach nicht die Möglichkeit gehabt, ihn aufzunehmen. Er schluckte und sagte sich, du musst stark sein. Er hatte jedoch das Gefühl, der Kloß in seinem Hals schnürte immer stärker, er konnte kaum noch atmen. Wie schön und lieb doch seine Mama gewesen war. Hier im Waisenhaus war es nicht schlecht und die Leiter und Pflegerinnen gaben sich reichlich Mühe, dass sich die Kinder wohl fühlten.

Aber gerade zu dieser Zeit, wo er es so geliebt hatte, morgens an seine Eltern gekuschelt darüber nachzudenken, was er wohl dieses Jahr zu Weihnachten geschenkt bekommen würde, ließ ihn traurig werden. Sein Vater hatte immer mit einem Lächeln auf dem Gesicht geschwiegen und nichts, aber auch gar nichts, verraten. Seine Mama mit frisch gebackenen Plätzchen auf einem Tablett in der kleinen Wohnung. Zuvor hatten sie gemeinsam die zwei Zimmer mit roten und goldenen Girlanden geschmückt. Die Tannenzweige, die der Vater aus dem Wald geholt hatte, verströmten einen Geruch nach Erde und Natur, ja so roch Weihnachten.

Jetzt war es kalt im Bett und der Gedanke an Weihnachten war keine Mühe mehr wert, es würde ja sowieso nichts geben. Auch war die Luft in dem Zimmer in dem er lag verbraucht, da er sich das Zimmer mit neun anderen Jungen teilen musste. Nichts roch nach Weihnachten, nichts war geschmückt. Vielleicht würden sie später gemeinsam die Eingangshalle dekorieren, ein paar Weihnachtslieder singen. Er hatte aber nicht die große Lust dazu, warum heile Welt spielen, wenn es nicht so war?

Langsam schlug er die Bettdecke zurück und richtete sich auf. Kalt kroch die Luft seine Beine hinauf und ließ ihn frösteln. Er ging zum Fenster, entlang der anderen Betten, aus denen leises Atmen kam, außer natürlich aus dem Bett des ältesten, der immer zu schnarchte.

Alles was seine Augen betrachteten, war weiß. Es musste die ganze Nacht hindurch geschneit haben, denn die Schneedecke schien schon einige Zentimeter dick zu sein. alles war noch unberührt, keine Fußstapfen, nicht einmal Spuren von wilden Tieren konnte er erkennen.

Nicht die Kälte, sondern die Stille war es, die ihm einen Schauer über den Rücken trieb. Wie friedlich doch die Welt erschien. Tränen stiegen in ihm auf.

Toppi, ein alter, zerzauster Kater, stapfte über den Hof und blieb bei einem Kartonstapel der durch Schnee verhüllt war stehen und schnupperte daran. Er stolzierte um den Stapel und stupste hier und da mal mit seiner Pfote. Dann zog er an einer roten Schnur. Mit einem quäkenden Mauzen machte er einen kleinen Salto in den Schnee, als sich ein Päckchen löste. Der Kater schaute ganz verdattert und nieste laut. Der Junge musste lachen. Doch dann bekam er große Augen, als er erkannte was das für Päckchen waren. Es waren Geschenke bunt eingepackt, grün, rot, mit Muster und manche sogar mit Schleife.

Er zählte. Es waren genauso viele, wie Kinder im Waisenheim. Das konnte kein Zufall sein. Er machte einen Luftsprung, der dicke Kloß, der ihn heute morgen fast erstickt hätte, schrumpfte. Und mit einem lauten Tohuwabohu weckte er das ganze Jungenzimmer auf, es purzelte und quiekte. Schließlich drängelten sich zehn kleine Jungs vor dem Fenster, endlich Weihnachten! [is]



Backe, backe Weihnachtsplätzchen

Erdnussbutterkekse

300 g Mehl
1 Prise Salz
1 TL Backpulver
2 Vanilleschoten oder Aroma
200 g weiche Butter
75 g weiche Erdnussbutter
175 g Rohrzucker
1 Ei
250g Schokoladentropfen (für alle Schokofans, können aber auch weggelassen werden)
Packung Studentenfutter, oder Erdnüsse, Walnüsse, Krokant (200 g)

Mehl, Salz und Backpulver in einer Schüssel vermischen. In einer anderen Schüssel Butter, Erdnussbutter und Vanillemark schaumig schlagen, Zucker beigeben und dann nach und nach das Ei unter arbeiten.
Den Ofen auf 170° C vorheizen. Die Mehlmischung zur Buttermasse geben und gründlich verrühren. Ungefähr 125 g Schokoladentropfen und 100g von der Nussmischung dazu geben und gleichmäßig in den Teig einarbeiten.
Ein Backblech mit Backpapier belegen, Kekse nach Wunsch formen und auf das Blech mit 5 cm Abstand setzen. Die restlichen Schokotropfen und Nüsse darüber streuen.Die Kekse im Backofen 12 bis 14 Minuten



backen, abkühlen lassen...fertig. [is]



Plätzchen des Fuhrmanns

4 Eier
200 g Zucker
500 g Butter
750 g Mehl
1/2 - 1 Päckchen Backpulver

1 Eigelb
Zucker
Marmelade

Zutaten vermengen, bis ein glatter, fester Teig entsteht. Teig ausrollen und Plätzchen ausstechen. Jedes zunächst in Eigelb (evtl. mit etwas Wasser verflüssigen) und dann in Zucker wenden. Mit dem Finger in der Mitte eine kleine Vertiefung erzeugen und mit ein wenig Marmelade auffüllen. Während dessen den Ofen auf 180°C vorheizen und die Plätzchen backen bis sie goldbraun sind.

Weihnachten im Schuhkarton

Kekse essen für den guten Zweck

Am 11. November war dieses Jahr nicht nur Karnevalsanfang, sondern auch der Höhepunkt der diesjährigen „Weihnachten im Schuhkarton“-Aktion an der Universität zu Lübeck.



Nachdem in den vorhergehenden Tagen schon 13 Pakete im AStA abgegeben worden waren, hoffte man, circa 40 Pakete sammeln zu können. Mit ausreichend Lebkuchen, Spekulatius, Scheren, Geschenkpapier, Glühwein und vielem mehr ausgestattet, konnte der Nachmittag losgehen. Doch nichts kam so, wie erwartet.

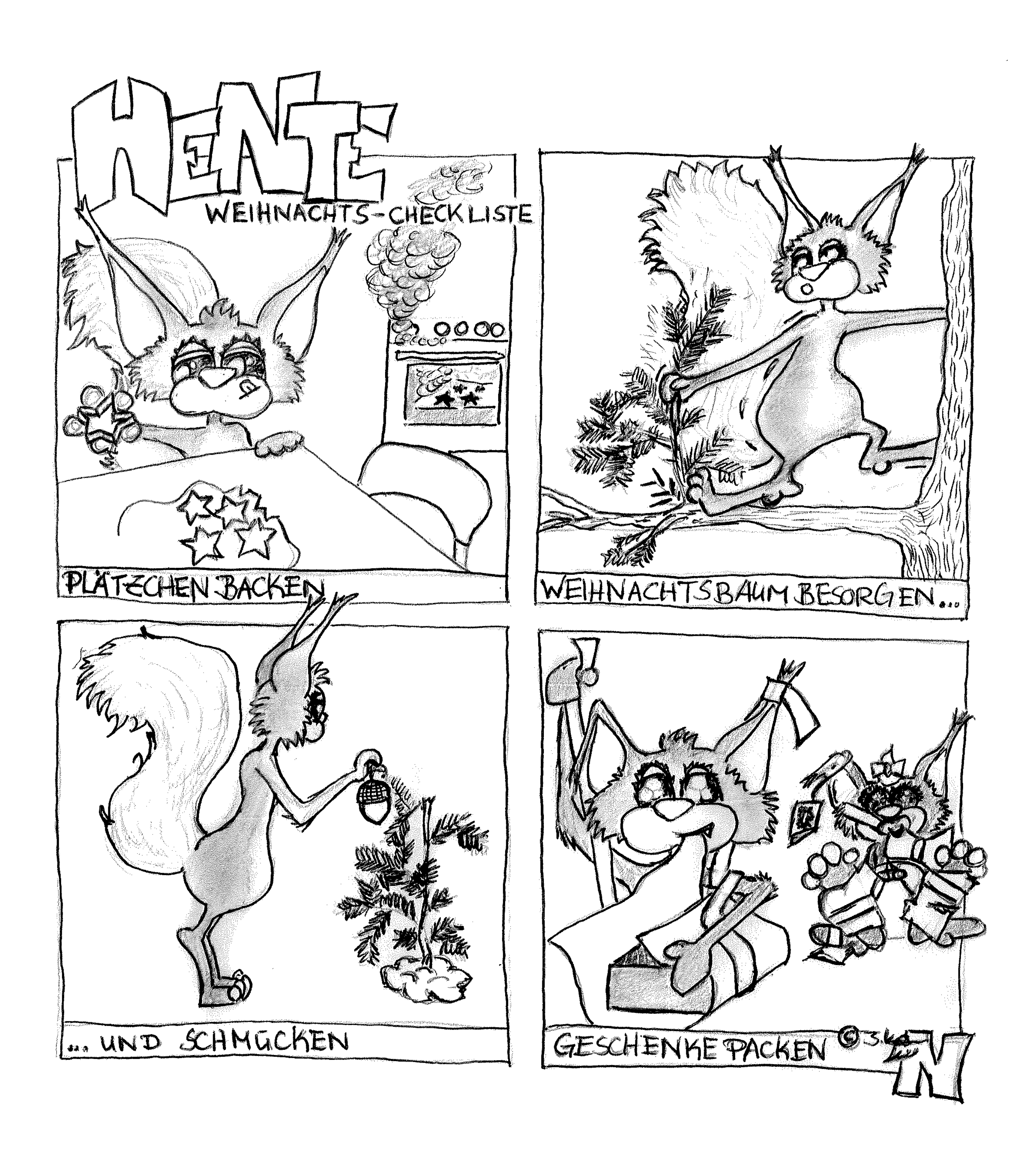
Bereits kurz nach 15 Uhr war der Sitzungsraum, der für das Päckchenpacken vorgesehen war, voll. Nur mit Hilfe von Bierbänken und -tischen im Vorraum und der Nutzung weiterer Büros im AStA-Gebäude konnten die ankommenden Massen untergebracht werden.

Nachschub an Scheren und Geschenkpapier sowie leeren Schuhkartons musste besorgt werden. Der Stapel an gepackten Kartons wuchs im Minutentakt. Schon nach kurzer Zeit wurde das „angestrebte“ Ziel von 40 Kartons weit übertroffen.

Nachdem bis in den Abend hinein viele Studierende bei Glühwein und Keksen ihre Pakete gepackt hatten, zeigte sich zum Abschluss das eigentliche Ausmaß der Aktion: Insgesamt kamen 106 Pakete im AStA zusammen. Und damit wurde der bisherige Rekord der Uni mit 78 Paketen mehr als deutlich überboten.

Die Organisatoren hoffen, in Lübeck auf schätzungsweise 800 Pakete zu kommen. In Deutschland werden es schätzungsweise 1.000.000 Pakete und weltweit über 15 Millionen sein. Diese Pakete werden dann zu Weihnachten an hilfsbedürftige Kinder in Waisenheimen und Elendsvierteln in aller Welt übergeben.

Herzlichen Dank noch mal an alle Packer!!! Der AStA freut sich schon jetzt auf das nächste Jahr. Auf das der Rekord erneut überboten werden kann! [fr]

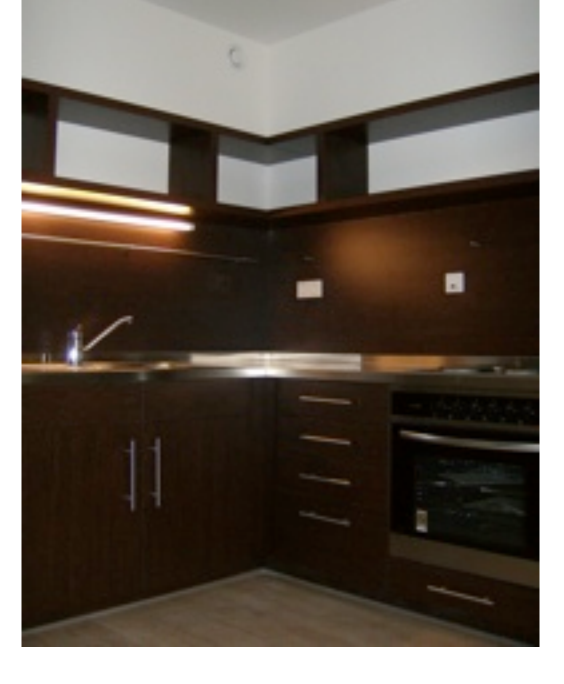


HENTE
WEIHNACHTS-CHECKLISTE
PLÄTZCHEN BACKEN
WEIHNACHTSBAUM BESORGEN...
... UND SCHMÜCKEN
GESCHENKE PACKEN

Studenten finden ein Zuhause

Ein Aufatmen ging durch die Reihen der in Hotels einquartierten Studenten, als sie erfuhren, dass ihr Zimmer im Wohnheim endlich bezugsfertig sein soll. Zunächst „Wohnheimlos“ waren 80 Personen ins neue Semester gestartet, ein großer Teil davon Erstsemester.

Doch warum diese Verzögerung? Die Wohnheime sollten im vergangenen Sommersemester saniert werden. Diese Idee fand wohl bei jedem, der schon einmal einen der alten Wohnblocks betreten oder gar bewohnt hatte, regen Zuspruch. Und der Plan war nicht schlecht: Die ehemaligen Großraum-WGs, in denen sich 14 Personen eine Küche, zwei Toiletten und zwei Duschen teilten, wurden komplett entkernt. Nur der Skelettbau der Außen- und Stützmauern blieb stehen, alles andere wurde neu aufgebaut. Dies, so Astrid Dürkoop, die Verantwortliche vom Studentenwerk, verleihe dem Gebäude einen so genannten Neubaustandard. Das Haus sei jetzt umweltfreundlicher, mit kontrollierter Belüftung und neuer Wärmedämmung versehen. Mit diesen Maßnahmen wird der CO_2-Ausstoß gemindert.





Um zügig fertig zu werden, war der Trockenbau die Methode der Wahl. Doch plötzlich, ohne Vorwarnung und von einem Tag auf den anderen wurde die Baustelle von der Trockenbaufirma nicht mehr besucht. Das Haus war zur Hälfte fertig, aber kein Trockenbauer war mehr da, der es fertig stellen würde. „Die Post kam wohl an, aber kein Fax oder kein Telefonat mehr“, berichtet Dürkoop von diversen Kontaktversuchen. Bis heute habe sie nichts mehr von dieser Firma gehört, obwohl sie vor Baubeginn eingehend geprüft wurde. „Wir haben die Arbeiten ganz normal öffentlich ausgeschrieben“, so Dürkoop. „Wenn eine Firma in Frage kommt, lassen wir uns alle notwendigen Bescheinigungen vorlegen. Alles war ordnungsgemäß!“ Doch nun ging die Suche los. Eine neue Trockenbaufirma musste her, der alte Vertrag wurde gekündigt und die zugehörige Frist abgewartet, der Auftrag wurde an eine andere neue Firma vergeben. All das kostete natürlich Zeit – alles verzögerte sich um runde sechs Wochen – und auch viel Geld: Da die neue Firma so kurzfristig einspringen musste, war sie teurer.

Doch sollte das nicht das einzige Problem sein, an dem das Studentenwerk zu knabbern hatte. Auch andere Firmen hatten nicht gut gearbeitet, was sich heraus stellte, als die Feuerwehr den Neubau abnehmen sollte: Die Wohnungstrennwände und die Brandschutzklappen waren nicht ordnungsgemäß ausgeführt. Die Abnahme wurde erstmalig verweigert.

Jetzt war klar, dass der Einzugstermin, der den 80 Studierenden vom Architekten vertraglich zugesichert worden war, nicht eingehalten werden konnte. Astrid Dürkoop und ihr Team wurden sofort aktiv: Sie buchten für alle Betroffenen ein Zimmer im Traveller-Hotel. Einige konnten auch in ihrem Jugendherbergszimmer bleiben, oder bei Freunden und Verwandten unterkommen. Die Übernachtung mit Frühstück war kostenlos und auch die eigentlich fällige Miete musste niemand zahlen. Dieses Geld, so war von Kiel aus berechnet worden, sollte genügen, um für das tägliche Abendessen zu sorgen.

Im Wohnheim wurde derweil fieberhaft weitergearbeitet. Die Decken in Bädern und teilweise auch in Fluren mussten wieder raus und die neuen Brandschutzklappen wurden durch eine Spezialfirma ordnungsgemäß eingebaut. Am 31. Oktober dann die neuerliche Kontrolle durch die Feuerwehr. Die installierte Brandmeldeanlage mit den dazugehörigen Feuermeldern lösen im Fall der Fälle einen Alarm direkt auf der zuständigen Wache aus. Auch jeder einzelne Bewohner soll im Brandfall durch die Sirene aufgeweckt werden, doch durch den guten



Benjamin Götte,
MLS, 1.Semester

„Die Zeit im Travellerhotel war großartig. Es war sehr komfortabel und alle haben sich lieb um uns gekümmert. Wir hatten zwar leider keine Küche, aber das habe ich auch nicht erwartet und morgens war immer Frühstück inklusive. Die Meisten von uns haben in Doppelzimmern gelebt. Ich hatte Glück, da unser Zimmer ein wenig gesplittet war. Internet war mit ca. 5 Euro für 2 Stunden leider sehr teuer, aber aktuelle Informationen für uns hingen immer sofort im Hotel aus. Auch über das Wohnheim kann ich mich nicht beklagen, der Standard ist nicht schlechter als im Hotel und seht euch um, wir haben eine große neue Küche mit großen Kühlschrank.“ [sk]

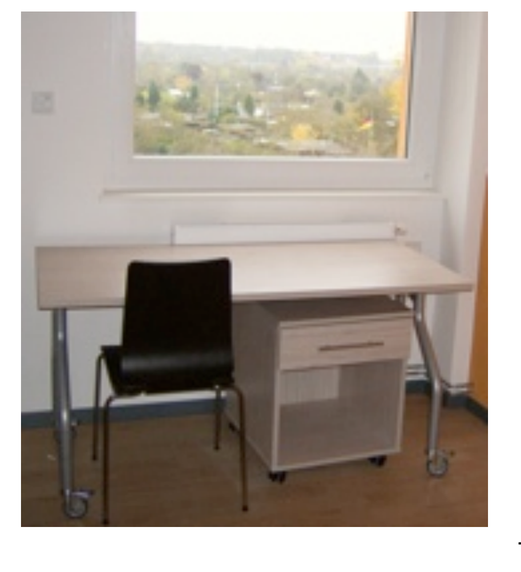


Flavia Ihling & Elena Joan Lopez, Medizin 1.Semester

„Wir hatten keine Küche und keinen Kühlschrank, das hieß für die Hälfte von uns abends mit Essen aus dem Supermarkt auskommen. Die andere Hälfte aß während dieser Zeit in Restaurants, was aber sehr teuer war. Die Einzelzimmer waren in Ordnung, aber zu zweit oder teilweise auch zu dritt, waren die Doppelzimmer doch recht eng. Und wer teilt schon gern ein Ehebett mit einem Fremden?! Es war toll, wie viele Menschen uns ihre Hilfe anboten, auch die Aktion vom AStA war super. Vom Studentwerk fühlten wir uns eher im Stich gelassen. Es gab 5 Umzugstermine und jeder sagte etwas anderes. Teilweise haben wir erst einen Tag vorher durch andere Betroffene erfahren, dass der Umzug erneut verschoben wurde. Unsere Eltern wollten uns eigentlich beim Umzug helfen, aber durch die immer wieder aufgeschobenen Umzüge war dies nicht möglich. Zum Glück konnten wir die Sachen, die unsere Eltern dann schon von zu Hause mitgebracht hatten, beim Hausmeister unterstellen.“ [sk]

Schallschutz in den Zimmern war in den 3er-WGs die Sirene im hinteren Zimmer nicht hörbar. Wieder musste neu bestellt und neu eingebaut werden, wieder verzögerte sich der geplante Einzug.

Dann, am 7. November, gab es berechtigte Hoffnung: Eine letzte Abnahme durch die Feuerwehr und endlich die ersehnte Bezugserlaubnis. Am 10. November durften die bis dahin „Wohnheimlosen“ endlich in ihre neue Bleibe. Das Warten hat sich auch gelohnt, denn das Wohnheim hat sich zu einem kleinen Prachtstück gemausert. Auf Höhe der früheren Nasszellen befinden sich jetzt Verbindungsflure. Von diesen aus kommt man in die WGs, die im vorderen Gebäudeteil von zwei, im hinteren von drei Personen bewohnt werden. Die Zimmer sind hell und mit einer bunt gestrichenen Wand, passend zur Farbe des Außenfensters. Jeder hat sein eigenes Hochbett unter dem sich, verdeckt von einem verschiebbaren Regal, viel Stauraum bietet. Dazu kommen jeweils ein Schrank und ein Schreibtisch. In den 2er-WGs hat jeder sein eigenes Bad, die größeren Wohnungen teilen sich hingegen eins. Jeweils im Mittelpunkt der Wohnungen befindet sich die Küche: Dunkles Holz schmückt den hellen Raum und bietet Platz zum Kochen und Leben. Des Weiteren wurde ein Glasfaserkabel vom Campus in die Anschützstraße gezogen, über welches die neuen Bewohner die Campus W-Lan kostenfrei beziehen können. Und auch die energiesparende Bauweise trägt zum günstigen Mietpreis bei: Wird zum Beispiel ein Fenster geöffnet, stellt sich die zugehörige Heizung automatisch aus.



Matthias Bordt, zuständiger Hausmeister für die Lübecker Wohnheime, ist sichtlich angetan. Auch ihn haben die Verzögerungen viele Nerven gekostet. Fünf Mal musste der Putztrupp anrücken, der für eine komplette Hausreinigung einen ganzen Tag braucht und Bordt konnte kaum glauben, dass es jetzt das letzte Mal sein sollte. Doch er freut sich auf die kommende Zeit. „Kleine Einheiten lassen sich viel besser verwalten als diese großen, wie wir sie jetzt noch in Haus 11 und 13 haben“, berichtet er und hofft, dass er künftig keinen so großen Aufwand mehr haben wird. Für die betroffenen Studenten hat Bordt großes Verständnis. „Manche sind vorbei gekommen, um in den Waschküchen der Nebenhäuser wenigstens ihre Wäsche waschen zu können. Aber trotz allem waren sie immer sehr freundlich und haben Verständnis für die Situation gezeigt“, äußerte er sich sehr positiv.

Während jetzt wenigstens nach außen hin Ruhe einkehrt, hat Astrid Dürkoop immer noch jede Menge zu tun. „Wir müssen zusehen, dass wir den Schaden minimieren können“, fasst sie die Lage zusammen. Die Hotelrechnung muss beglichen werden, eventuell muss für Mieterersatz gesorgt werden, denn diejenigen, die in der Zwischenzeit eine andere Bleibe gefunden haben, konnten ohne Probleme aus dem bestehenden Vertrag aussteigen. Mit Schuldzuweisungen hält sich Dürkoop dennoch zurück: Dass die Trockenbaufirma ausfällt, konnte keiner im Voraus ahnen, doch einige Fehler hätten vermieden werden können.

Doch trotz allem wird das Studentenwerk auch beim Umbau der beiden verbliebenen Wohnheime am Architekturbüro fest halten. Die Planungen für die anderen Häuser sind bereits fertig und mit dem Bauamt abgestimmt, so Dürkoop. In ihrer Stimme schwingt Hoffnung mit. Dass es nicht noch einmal zu solch einem Dilemma kommen wird. Und dass die Studenten künftig pünktlich zum zugesicherten Termin ihr Zimmer beziehen können. [sh]

Hinter den Kulissen...

Im Allerheiligsten der Mensa

Es ist 9.20 Uhr als ich an der sauber gewienerten Essensausgabe der Mensa stehe. Durch eine geöffnete Tür kann ich in die Küche sehen. Rainer Streusel, mit dem ich hier verabredet bin, schneidet Kasslerfleisch in handliche Scheiben. Um ihn herum, die Damen, die man von der Essensausgabe kennt. Auch sie sind vertieft in Essensvorbereitungen. Streusel blickt kurz auf. Er bittet mich, noch einen Moment zu warten.

Wenige Minuten später sitzen wir im Essensbereich. Hier ist es ungewohnt ruhig. Die Tische sind sauber, weit und breit keine Studenten. Streusel atmet durch. Seit 6.45 Uhr ist er hier. Und das täglich. Wenn viel ansteht, sogar ab 6.30 Uhr. Sein Tag beginnt mit der Abrechnung des Vortages, mit den Bestellungen für den nächsten Tag und der Planung und Koordination der Abläufe in allen Abteilungen. Ab 7.15 Uhr wird gekocht. Allein an der Mensa der Uni müssen jeden Tag 1300 bis 1350 Essen über die Theke. Dazu noch 200 Mahlzeiten, die an die Musikhochschule geliefert werden. All das wird vorbereitet sein. „Wir kochen das Essen nicht komplett“, beschreibt Streusel die Arbeitsschritte. „Aber wir müssen alles vorgaren, weil zu den Stoßzeiten nur wenig nachproduziert werden kann.“ Dann wird das Essen „regeneriert“, also möglichst auf den Punkt zu Ende gegart. Um 10.15 Uhr ist dann endlich Pause. Aber nur für eine halbe Stunde, bevor es in den Endspurt geht, denn schon von 11.15 Uhr bis 14.30 Uhr ist Essensausgabe. „Phasenweise kann es bei uns ganz ruhig zugehen. Aber das hier ist ein Stoßgeschäft und da kann es schon mal passieren, dass die Studenten anstehen müssen.“ Streusel wäre es lieber, wenn Universität und Fachhochschule nicht gleichzeitig Mittagspause machen würden. „Aber seit dem hier“, er weist unbestimmt Richtung Audimax, „müssen beide identische Vorlesungszeiten haben.“



Ein Herr in Kochkleidung nähert sich. Er müsse kurz stören, das Netzwerk sei ausgefallen. Streusel springt auf, entschuldigt sich und rennt weg. Die Technik muss laufen – auch das gehört zu den Aufgaben des Mensaleiters. Auch die Waren muss er Koordinieren, das Personal planen und teilweise auch kochen. „Manchmal würde ich schon ganz gern zurück zu den Töpfen, wie es so schön heißt…“, er macht fast einen sehnsüchtigen Eindruck. Doch sein jetziger Job sei auch spannend. Hier unterstehen ihm zwei Köche und 27 Küchenhilfen. Zur Essensausgabe sind die meisten da. Anschließend, gegen 14.30 Uhr, darf der morgendliche Kochtrupp gehen. Die Mittagsschicht bleibt, räumt auf, poliert die Küche auf Hochglanz. Und dann, um 15.15 Uhr ist endlich Feierabend. Bis dahin hat aber jeder seinen festen Posten. Nur manchmal, wenn wie heute auch einige Kollegen krank sind, rotieren die Besetzungen schon mal ein wenig.

Was gekocht wird, legen die Küchenchefs der Mensen des Studentenwerks gemeinsam in einer monatlichen Besprechung fest. Lediglich das, was als Mensatipp verkauft wird, entspringt Streusels eigener Vorstellung, hier hat er freie Hand. Produziert wird jedoch alles vor Ort. Ich erzähle ihm von den kursierenden Gerüchten, dass das Essen in Kiel gekocht, nach Lübeck transportiert und hier nur aufgewärmt wird. Jetzt muss er lachen. Alles was hier über die Theke geht, wurde auch hier hergestellt, dafür kann er seine Hand ins Feuer legen. Und welchen Einfluss können Studenten auf das Essen nehmen? Die Evaluationsbögen, die ausgefüllt werden, werden regelmäßig durchgesehen. Natürlich liege ihm viel daran, auf die Wünsche der Studenten einzugehen. Aber er muss die Vor-

schläge auf ihre Machbarkeit kontrollieren. „Das Essen darf nicht zu teuer und muss Großküchentauglich sein, mit Vorgaren und Regeneration.“ Gerne würde er auf Vorschläge wie Rinderfilet eingehen, doch würde sich die Qualität dann auch im Preis deutlich niederschlagen. „Es wären vielleicht 100 Studenten bereit, für ihr Essen fünf oder sechs Euro zu zahlen.“ Dabei muss Streusel aber immer im Hinterkopf behalten, dass die Ausgabetheken gleichmäßig ausgelastet sind, um unnötigen Stau zu vermeiden. Aber immerhin ist auch bald wieder das Weihnachtsmenu angesagt. Dieses Jahr gibt es Entenbrust und zwar am 10. Dezember!
Dann darf ich ins Allerheiligste. Zunächst führt er mich durch die Spülküche. Hier kommen die Tabletts an. Teller und Schalen werden von Hand vom Fließband genommen. Das Besteck läuft unter einen Magnet, wird angehoben und auf das Reinigungsband gelegt. Zuletzt fahren die Tabletts durch die Maschine, wo sie am anderen Ende automatisch gestapelt werden. Vorbei am Lagerraum kommen wir in die Küche. Hier herrscht reger Betrieb. Streusel zeigt mir einen der vier Konvektomaten – ein Kombidämpfer, der backen, umluftheizen und dampfgaren kann. Ob das schon einen Koch ersetzt? Streusel muss lachen. „Das behauptet zumindest die Industrie. Abschmecken müssen wir aber trotzdem noch persönlich.“ In der Mitte des Raumes stehen eine Schwenkpfanne (mit geschätzten 2 m² Fläche) und zwei riesige Töpfe. 200 Liter fassen die jeweils. Im Moment dampft im einen Kartoffelbrei, im andern Sauerkraut. Es riecht schon verdächtig nach Essen. Im Nebenraum werden Gurkenscheiben aus einer noch größeren Wanne in Salatschälchen gefüllt.





Streusel verschwindet zwischenzeitlich wieder in seinem Büro. Er muss telefonieren. Schon seit 1991 ist der 55-jährige in Lübeck. Seit 1972 ist er beim Studentenwerk angestellt. Zunächst in Kiel, wo er saisonbedingt eigentlich nur überwintern wollte. Er ist geblieben. Als nach über 20-jähriger Planung dann die Mensa in Lübeck gebaut wurde, hat er gewechselt. Auch den Umbau, der vor zwei Jahren fertig gestellt wurde, hat er mitgemacht. Seither ist mehr Platz für Küche, Spül- und Lagerräume. Würde es nach Streusel gehen könnte es auch noch etwas größer sein. „Sie haben mich vorher nach meinem Alter gefragt. Da können Sie sich ja ausrechnen, dass ich die nächste Umbauphase wohl nicht mehr mitmachen werde!“ kommentiert er die jeweils viel zu langen und umständlichen Planungen.
Dann muss Streusel wieder an die Arbeit. Der Kassler will noch fertig geschnitten werden und auch sonst steht einiges an. Als ich wieder in den Speiseraum komme, sitzen schon die ersten Kommilitonen an den Tischen. Bald geht die Essensausgabe los. Und danach ist ein weiterer Arbeitstag in der Mensa schon fast zu Ende. [sh]

Blink an, Blink aus - Zeit zum Sterben

Sechs Senioren und drei desillusionierte Altenpflegerinnen auf engstem Raum zusammen. Jeder einzelne mit einer eigenen Vorstellung von seiner Zukunft, jeder in seiner Welt. Dass das auf Dauer nicht gut gehen kann, ist fast vorherzusehen. Aber während die älteren Herrschaften im ganz normalen Altersheim-Wahnsinn vor sich hin leben, sind die Kellnerinnen – wie die Pflegerinnen von den Bewohnern genannt werden – eifrig daran, zu planen. Frei nach dem Motto „Der Tod ist ein Termin. Und wir sind die Chefdisponentinnen.“ wollen sie verhindern, dass die Herrschaften ihren nächsten Theaterbegeisterte gekommen. Um mehr Kontinuität zu schaffen, sollte ein Stück gesucht werden. Unter fünf Vorschlägen wurde die Altenheim-Groteske von Theresia Walser ausgewählt und auch die Rollen waren schnell verteilt. „Bis auf den Rolfi war eigentlich von Anfang an klar, wer was spielen will“, so Altje. Zwischen Weihnachten und den Ferien gab es dann zwar noch einige personelle Veränderungen, seit dem vergangenen Sommersemester passte dann aber die Personenzahl genau zu den Rollen und es konnte geprobt werden.



runden Geburtstag feiern müssen. Nichts leichter als das, kann man ja in der Nacht vor dem Geburtstag einfach mal sterben. Und weil das „klein genug“ ist, „darf man ruhig ein wenig übertreiben.“ Die passende Unterlage – ein Sofa – wurde liebevoll ausgewählt, die passenden Kleider sollten das Übrige tun und schnell war aus Frau Tormann (Christian Glöckl) Mae West geworden, die leider mit einem vorzeitigen Japser die Chance vergab, große letzte Worte zu sprechen…

Das Studierendentheater gibt es erst seit etwas mehr als einem Jahr. Im November 2007 waren es einige Erstsemester der Medizin, die bereits während ihrer Vorwoche nach einer Theatergruppe gefragt hatten. Auf die Auskunft, wenn sie eine wollten, müssten sie eine gründen, reagierten sie mit einer Flyeraktion und schon kurze Zeit später konnte das erste Treffen statt finden. Altje Parbel, die bei „King Kongs Töchtern“ die Regie führt, erinnert sich: „Am Anfang haben wir uns nur locker getroffen. Wir wussten nicht genau, wo wir hin wollen und haben einfach viel Improvisationstheater gespielt.“ Dabei seien mal zehn, mal aber auch nur drei

Die meisten hatten bereits vorher schon einmal in einer Theatergruppe gespielt, so Altje. Doch jetzt gab es so viel mehr zu tun. Das Plakat musste entworfen werden. Ein Raum musste her, Rollstuhl und Gehhilfen geliehen, Kostüme und Requisiten organisiert werden und natürlich auch das Sofa zum Sterben. Kontakt zur Presse musste hergestellt und ein Weg gefunden werden, die Darsteller auch wirklich alt aussehen zu lassen. Um alle noch etwas mehr zusammen zu schweißen wurde ein Probenwochenende organisiert und dann wurde nur noch gespielt, gespielt und gespielt.

„Gegen Ende haben wir oft fünf Stunden lang geprobt“, erzählt Altje. Bis alle in ihren Kostümen waren und geschminkt, Vorbesprechung, Nachbesprechung – das alles bei einer eigentlichen Spielzeit von nicht ganz zwei Stunden. Und immer noch gab es Szenen, die einfach nicht so recht klappen wollen. Altje war die Nervosität bei der Premiere förmlich ins Gesicht geschrieben, doch alles lief glatt und sie war überrascht, wie gut das Stück beim Publikum ankam. Per Mail waren bereits 90 der 3 x 135 Karten vorbestellt worden, der Vorverkauf in

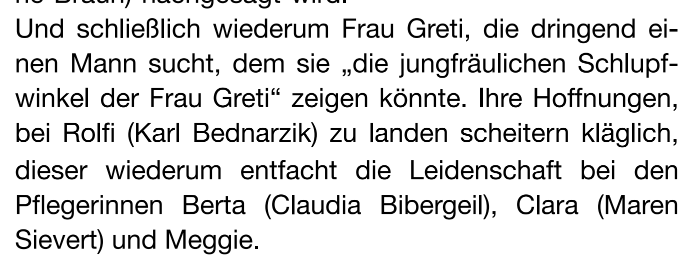
Mensa und Klinikum tat sein übriges und nach kurzer Zeit waren die Premiere und die Abschlussvorstellung am Dienstag bereits ausverkauft.

Und das Publikum war prächtig unterhalten. Die abstrakten Gespräche, die mitunter den Anwesenden bei Tisch auch mal den Appetit verderben konnten. Frau Albert (Simone Braun), die erst alle mit ihrem Glücksbrief verrückt macht, später aber den eigenen Ehemann (Sebastian Vogl) nicht mehr erkennt und ihre Eltern anrufen will. Herr Nübel, „großes N, kleines Übel“, der eigentlich seine Schlüssel sucht und zu jeder noch so delikaten Situation ein „Das ist aber auch wieder das Schöne daran, nicht wahr?“ auf den Lippen hat. Herr Pott (Christian Strauß), der Poet, dem eine Affaire mit der Pflegerin Meggie (Sabine Braun) nachgesagt wird. Und schließlich wiederum Frau Greti, die dringend einen Mann sucht, dem sie „die jungfräulichen Schlupfwinkel der Frau Greti“ zeigen könnte. Ihre Hoffnungen, bei Rolfi (Karl Bednarzik) zu landen scheitern kläglich, dieser wiederum entfacht die Leidenschaft bei den Pflegerinnen Berta (Claudia Bibergeil), Clara (Maren Sievert) und Meggie.



Viel Handlung gibt es nicht bei King Kongs Töchter, dreht sich doch eigentlich alles um den Austausch einer einzelnen Glühbirne, die im richtigen Moment für die richtige Stimmung sorgen sollte: „Blink an, blink aus, blink an und auf dem Sofa japst der Mythos noch einmal nach Luft.“ Vielmehr besticht das Stück durch die Situationskomik der Dialoge und schockiert durch erschreckende Offenheit. Jeder, der schon einmal ein Seniorenheim von Innen gesehen hat, erkennt die Protagonisten wieder, hat ähnliche nichts sagende Unterhaltungen im Ohr und kann es irgendwie nur nachvollziehen, dass die Altenpflegerinnen Wege suchen, aus ihrem Beruf noch das gewisse Etwas rauszuholen.

Unter Regie von Altje Parbel, mit der kunstvollen Schminke von Kristin Schlichting und mit den passenden Lichteffekten, für die Martin Hewelt verantwortlich war, leisteten alle Darsteller hervorragende Arbeit. Was beim Publikum blieb, ist die Erinnerung an einen schönen Abend mit einem gelungenen Stück und die Vorfreude auf nächstes Jahr, in dem es hoffentlich wieder ein studentisches Theater zu sehen gibt. [sh]



Neues aus den Gremien

Fachschaft MLS/CS

Wie bekannt, laden die Fachschaften der TNF am Dienstag, den **2. Dezember,** zum Nikolausumtrunk im Transitorium ein. Wir freuen uns, wenn ihr reichlich, mit Gebäck und Bechern ausgerüstet, kommt.

Wir freuen uns ebenso anzukündigen, dass wir die Inhalte auf unserer Website leicht überarbeitet haben. Die Informatik präsentiert sich mit einem neuen Text und die Fachschaften bald auch mit einem neuen Foto.

Zudem haben die ersten Semester CLS, MLS und Informatik Semestersprecher gewählt. Auch für MIW wird es bald einen solchen Sprecher geben. [lr]

Fachschaft Medizin

1. Dezember: Weltaidstag

Aids, ein Thema das auf keinen Fall vergessen werden darf! Auch dieses Jahr kümmert sich die Fachschaft Medizin am 1. Dezember wieder um ein Programm. Ihr könnt an diesem Tag von 12 Uhr c.t. bis 13 Uhr im Hörsaal AM4 einen sehr interessanten Einblick in das Leben mit dem HI-Virus erhalten, denn wir haben Besuch aus der Lübecker Aidshilfe. Am Infostand in der Mensa könnt ihr euch dann von 13 bis 15 Uhr wichtiges Lesematerial und kleine Aidsvermeidungshilfen mitnehmen. Schaut einfach vorbei!

12. Dezember: Rock for Charity

Die Spendenparty der Medizinischen Fachschaft für die Weihnachtsfeier der Vorwerker Diakonie für Obdachlose und Arme.

Endlich ist es so weit: Die erste von der Fachschaft Medizin organisierte Party im Parkhaus... und das auch noch für einen guten Zweck! Sämtliche Einnahmen gehen als Spende an die Vorwerker Diakonie Lübeck für die Weihnachtsfeier der Obdachlosen und Armen am 19.Dezember. Vorverkauf (3 € inkl. Warmmacher) in der Woche vom 8. bis 12. Dezember an der Mensa. Achtet einfach auf die Aushänge und lasst es richtig rocken. Natürlich sind auch alle „Nicht"-Mediziner herzlich eingeladen. Rock for Charity! [Lena Kertelge]

p++

Und die Party geht weiter...

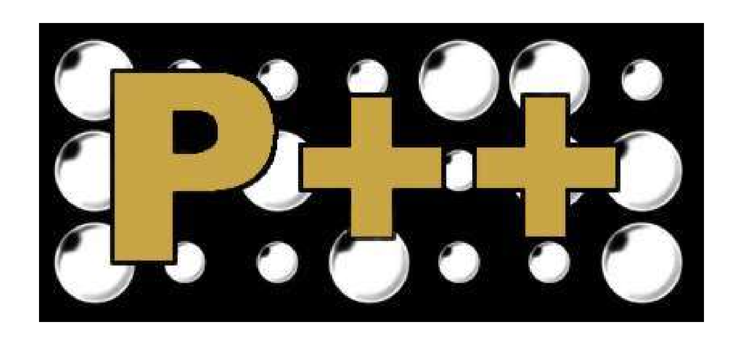
Im Anschluss an eine gelungene Ersti-Party wollen wir genau dort weitermachen, wo wir stehen geblieben sind - nämlich beim Feiern!

Bevor es in die heiße Phase der Klausurvorbereitung geht und die harten Zeiten des Semesters beginnen, wollen wir noch mal die schönen Seiten des Studentendaseins genießen.

Am **16. Januar 2009** möchten wir zum Endspurt im WiSe 08/09 ansetzen und das neue Jahr mit all den hoffentlich guten Vorsätzen fürs Studium begrüßen; natürlich in alter p++-Manier mit günstigen Preisen und ohne Eintritt - das versteht sich von selbst. Termin vormerken, genauere Infos werden noch bekannt gegeben.

Doch um eine Party zu veranstalten, braucht man auch lustige Menschen, die diese planen: daher die herzliche Einladung bei p++ mitzumachen. Jeder ist herzlich willkommen.

Die nächste Sitzung findet am **2.Dezember** um 17 Uhr im FS-Café der TNF statt. Es dauert auch nicht all zu lange, wir wollen alle noch Glühwein beim Umtrunk der FS TNF haben.... [Julia Marchewka]



AStA

Neues Team nimmt Arbeit auf

Nachdem zum Ende des Sommersemesters Fachschaften, StuPa, Senat und Konvent gewählt wurden, fehlte jetzt nur noch der neue AStA, um die Gremienwelt zu komplettieren.

Dieser wurde bei der ersten StuPa-Sitzung des laufenden Semesters ins Amt gehoben und kann sich zu dem über unerwartet großen Zulauf, vor allem auch aus jüngeren Semestern freuen. 15 gewählte Mitglieder ermöglichen es nun, die bewährte Referatsstruktur beizubehalten. Dass das neue Team außerordentlich jung ist, zeigt sich bereits in der Vorstandsschaft. 1. Vorsitzender ist Pascal Piotrowski aus dem 3. Semester Informatik, seine Stellvertreterin ist Linda Krause aus dem 1. Semester CLS. Komplettiert wird der Vorstand durch die Finanzreferenten Benedikt Bauer und Johannes Lotz (beide 5. Semester CLS). Des Weiteren zum AStA gehört das Referat für Kultur, Umwelt und Sport (KUS) mit Julia Marchewka (Leitung) und Julia Kinzel, das Referat für Politik, Ausland und Soziales (PAS) mit Franziska Rohr (Leitung) und Julian Plaga, sowie das Referat für Öffentlichkeitsarbeit (KoPR) mit Susanne Himmelsbach (Leitung), Sylvia Kiencke, Silvia Stelzig und Thomas Klähn.

Ende des letzen Semesters neu gegründet hat sich das Referat für EDV. Unter der Leitung von Ronny Bergmann kümmern sich Julian Bäume und Dariush Forouher künftig um die technischen Angelegenheiten des AStAs und aller anderen Gremien. Sie sind verantwortlich für die Homepage und die studentischen Email-Verteiler. Als Schnittstelle im Informationsfluss arbeiten sie eng mit allen Referaten zusammen. [sh]

(Bild: vorne: Linda und Pascal; hinten: Franziska, Johannes, Benedikt, Lukas Ruge (freies Mitglied), Ronny, Dariush, Julian B., Julia M., Thomas, Susanne und Güslen Mike (freies Mitglied)

UniKino

Nói Albinói (Noi, der Albino), am Dienstag, 2. Dezember um 20.30 Uhr im KoKi

Nói, ein eigensinniger Außenseiter, von dem niemand weiß, ob er nun zurückgeblieben oder genial ist, lebt mit seiner Großmutter in einer kleinen Stadt an einem abgelegenen Fjord im Norden Islands. Eingeschlossen von hohen Bergen und begraben unter Schnee ist dieser Ort eine zu kleine Welt, in die Nói nicht hineinpasst. Mit Iris, dem Mädchen von der Tankstelle, träumt er, dieser Welt, an deren eingeschränkten Möglichkeiten er nacheinander scheitert, zu entkommen. Der Direktor wirft ihn von der Schule, die Feuerwehr hat keine Arbeit für ihn, als Totengräber verzweifelt er an der tiefgefrorenen Erde. Erst als eine Katastrophe sein kleines Universum erschüttert, eröffnet sich für Nói die Chance, ein neues Leben zu beginnen.



Nói Albinói ist eine optimistische Tragödie voller poetischer Wahrheit und feinsinniger Komik über die Sehnsucht nach einem anderen Leben. Ein wunderbares Kinoerlebnis - melancholisch, unterhaltsam und befreiend. www.neuevisionen.de [gm]

bvmd-Versammlung: Pink my Halloween

Die Fachschaft Medizin und bvmd – Sparte Austausch in Lübeck hatten Großes vor. Im Juni waren wir zusammen in Greifswald und haben uns um die Ausrichtung der Mitgliederversammlung (MV) der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. (bvmd www.bvmd.de) beworben.

Viele hundert Emails, Telefonate, Organisationstreffs und Arbeitsstunden später war es dann soweit: 140 Studis aus ganz Deutschland rückten an.

Für das Orga-Team begann der Tag aber nicht erst mit der Ankunft. Auch wenn wir schon vorher so einiges eingekauft haben, der Großeinkauf stand am Freitag an.

Die Anmeldung ging nachmittags los. Nach und nach trudelten die Leute ein und sahen sich noch ein wenig die Stadt an. Außerdem gab es für Interessierte noch ein Training – Thema: Motivation – und für die Neulinge eine Newcomer-Session.

Arbeit für uns gab es an allen Ecken – Essen fertig machen, Anmeldung, Stadtführung, Leute vom Bahnhof shuttlen, Halle mit Teppich auslegen..

Die Nacht war auch nur sehr kurz, denn das Frühstück musste vorbereitet, die Leute von der Halle zum Audimax gebracht, das Plenum vorbereitet werden. Die Party im Kesselhaus musste aufgebaut werden, noch einmal Einkaufen und eigentlich waren immer 1000 Dinge gleichzeitig zu bedenken.

Nach dem Mittag war dann AG-Zeit für die Teilnehmer: Es gab Workshops zu den Themen Prävention und Entwicklungshilfe, Famulatur- und Forschungsaustausch, Medizin und Menschenrechte, Sexualität und Prävention, Medizinische Ausbildung, Gesundheitspolitik und Palliativmedizin. Wir hatten dafür erstmal eine Verschnaufpause. Nach dem Abendessen dann noch ein Schock – wir hatten vergessen den vorbestellten Schnaps abzuholen. Also sofort zum Plaza – aber auch das hat noch geklappt.

Die Party fand dann im wunderschön dekorierten Kesselhaus statt – hier kam auch endlich das Motto zum Tragen: Pink my Halloween. Für Kostümierte gab es ein Freigetränk – es sollte pink, schrecklich oder schrecklich pink sein. Es gab auch einen Kostümpreis: Die Rechnung der Tübinger ist prompt aufgegangen. Sie haben sich gedacht, es ist günstiger, Kostüme zu kaufen, als den ganzen Abend Alkohol zu bezahlen. So sprangen sie in hautengen Tops und Tutus durch die Gegend und lebten ihre feminine Seite aus… ;)

Spaß hat es auf jeden Fall allen gemacht – auch wenn die Party wegen des rekordverdächtigen Plenums (bis 2:37h) erst spät los ging.

Schlaf gab es für die wenigsten von uns. Der Sonntag Vormittag ging dann wie im Rausch vorbei. Als dann um drei alle wieder abgereist waren, fing für uns das Aufräumen an. Als dann alles erledigt war – so gegen 23h – gab es dann noch ein Feierabend-Bier auf der Bettkante.

Es war unglaublich viel Arbeit, wir hatten immer mal wieder das kleine oder große Fragezeichen in den Augen, weil irgendwas nicht funktionierte. Aber eigentlich ist alles glatt gegangen, es hat viel Spaß gemacht und wir haben durchweg sehr positives Feedback von allen Seiten erhalten.

Gefeiert haben wir inzwischen auch – richtig Zeit für Party gab es ja nicht.

[Annika Hanning]



Hochschulsport für alle ohne Stress

Wie wir alle wissen, wird das Angebot des Hochschulsports in Lübeck rege von Studierenden und Angehörigen der Lübecker Hochschulen angenommen und deshalb war der Bau eines neuen Hochschulsportzentrums nötig. Der Weg dorthin war steinig und konnte schließlich durch großzügige Spenden, vor allem von Seiten der Possehl-Stiftung, realisiert werden. Innerhalb eines Jahres wurde das neue Zentrum samt Bootshalle an der Falkenwiese wie aus dem Nichts errichtet. Am 2. Februar 2008 fand die Einweihung statt und es konnte feierlich der Schlüssel an Frau Dr. Petra Roßkopf, Leiterin des Hochschulsports, übergeben werden.

Seitdem wird das Zentrum täglich genutzt, sei es durch Tänzer, Handballer, Kletterer oder Segler. Auch zahlreiche Großveranstaltungen wurden durchgeführt, wie zum Beispiel das Drachenbootsfestival oder das Hochschulsportfest.

Die Grundidee des Hochschulsportes Lübeck, einen Ausgleich zum Studiumsalltag, ein Medium um Mitmenschen kennen zu lernen zu schaffen und das Bewusstsein für Bewegung und Gesundheit zu erhöhen, kann nun also noch effektiver umgesetzt werden. Auch repräsentiert sich die Hochschule bei Wettkämpfen oder Hochschulmeisterschaften noch selbstbewusster und zielsicherer.



Jedoch ist nicht immer alles rosig wie es scheint, so wurde vor kurzem beim Abriss einer Halle neben dem Zentrum ein Abflussrohr beschädigt und das Abwasser sammelte sich in den Waschräumen... und so roch es auch!

Außerdem gibt es des Öfteren Unstimmigkeiten darüber, wie stark der neue Hallenboden beansprucht werden darf. Verstehen kann man Frau Dr. Roßkopf, wenn man von einem etwa 25.000 Euro teuren Boden hört, dass vor allem die Schuhwahl eine wichtige Frage ist. Wer findet schon schwarze Streifen auf so einen kostbaren Untergrund schön?

Auch, dass man nicht mit Straßenschuhen in einer Halle herumturnen kann, ist verständlich, vor allem, wenn man bedenkt, dass Lübeck ein sehr großes Hundeproblem hat, beziehungsweise mit deren Hinterlassenschaften.

Andererseits kann man nachvollziehen, dass strenge Schuhkontrollen, „Turnschläppchen-Anordnungen“ o-



der Platzverweise durch die Leiterin des Hochschulsports nicht gerade die Stimmung bei den Studierenden heben und eher das Zentrum in einen „hier wird alles nur mit Samthandschuhen angefasst“ -Verruf bringen. Was ja eigentlich schade ist, da der Hochschulsport in erster Linie für Auspowern, Teamarbeit und Spaß steht.

Also eine Bitte an Alle: Schuhe mit heller oder nonmarking Sohle anziehen und das Zentrum so nutzen, wie alle Gebäude, die man mit anderen teilt.

Und für die gute Stimmung gilt: Probleme, wenn es sie gibt, auch ansprechen und/oder diskutieren, damit man sie aus dem Weg räumen kann. Dafür stehen die Sport-Referenten des AStAs (Julia Marchewka und Julia Kinzel) gerne zur Verfügung.

Für alle Interessierten, die jetzt das erste Mal vom Hochschulsport gehört haben und sich sportlich austoben möchten, besucht doch einfach mal die Website (www.uni-luebeck.de/studium/hochschulsport.php), denn es gibt hier viele schöne und spannende Angebote, die das Budget nicht sprengen. Auch könnt ihr hier Ansprechpartner für eventuelle Probleme finden. [is]





Sozialpraktikum

Raus aus dem Krankenhausalltag

Wer Medizin studieren will, der muss Krankenpflegepraktikum machen. Das ist allgemein bekannt. Was weniger bekannt ist, es gibt eine Alternative – zumindest in Lübeck!

Hier ist es möglich, einen Monat Krankenpflegepraktikum durch ein Sozialpraktikum zu ersetzten. Dazu werden verschiedene Einrichtungen ausgesucht und zahlreiche Stellen ausgeschrieben.

Für diesen Weg habe ich mich entschieden. So kam es, dass ich im August dieses Jahres mit dem CVJM Lübeck auf Kinderfreizeit im beschaulichen Bornhöved war. Zwölf Tage lang haben wir mit Kindern im Alter von sieben bis 13 Jahren direkt an einem wunderschönen See gezeltet, gespielt, getobt und vor allem viel Spaß gehabt. Und obwohl so ein Zeltlager mit rund 50 Kindern auch mal anstrengend sein kann, so war es doch auch ein Stück Erholung. Los ging es gut eineinhalb Wochen nach den letzten Prüfungen des Semesters und es war herrlich mal abschalten zu können, Leute zu treffen, die nicht ebenfalls studieren und ausnahmsweise mal nicht bei jedem Gespräch am Ende doch wieder beim Thema Studium zu landen. Einfach mal raus aus dem Alltag.

Die gestellten Aufgaben und Herausforderungen des Tages sind natürlich völlig andere als bei einem Pflegepraktikum und das ist auch gut so. Mit Kranken und auf Anweisung arbeiten wir in unserem auserwählten Beruf noch lange genug. Das Sozialpraktikum fordert andere Qualitäten, wie zum Beispiel soziale Kompetenz und Selbständigkeit. Basteln, Spielen, Baden – sich um Kinder kümmern, die Heimweh haben, hitzige Gemüter nach einem Streit beruhigen und über den ersten Liebeskummer hinwegtrösten. Spaß und Verantwortung liegen hier ganz nahe beisammen und doch gibt es auch Momente, in denen man mal wieder selbst Kind sein darf.

Die Vielfalt der Stellen ist sehr groß. Das Alter der zu betreuenden Kinder reicht vom Säugling bis zum Teenie und die Anforderungen sind auch breit gefächert. So gibt es neben der Stelle im CVJM auch mehrere Stellen bei denen man zum Beispiel mit behinderten oder verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen arbeitet. Außerdem kann man sich entscheiden, ob man ein Blockpraktikum machen möchte oder sich lieber studienbegleitend einbringen will. Es ist also für jeden etwas dabei!

Im Endeffekt war das Sozialpraktikum für mich eine gute Entscheidung, auch wenn man Begeleitseminare besuchen und eine Berichterstattung abgeben muss. Denn wenn wir mal ehrlich sind, macht man im dritten Monat Pflegepraktikum auch nichts anderes als in den beiden anderen davor… [jm]

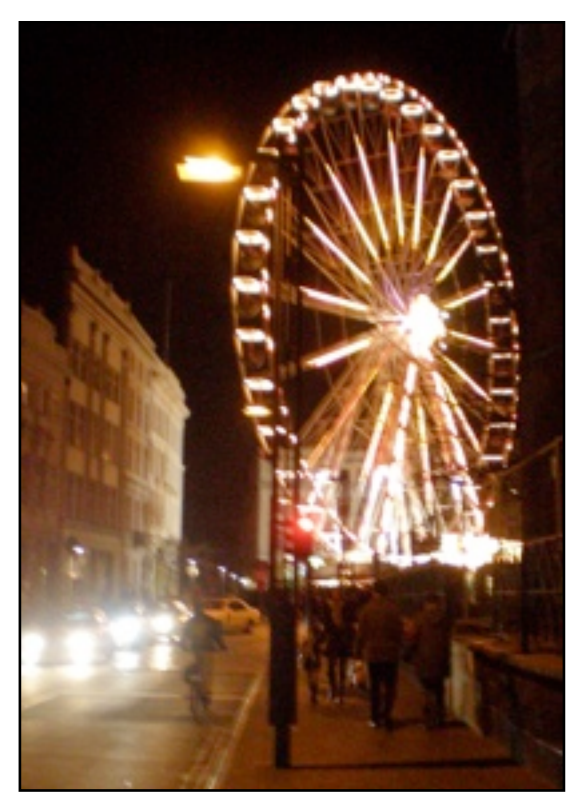
Der Arbeitsumfang beträgt 150 Stunden, wobei die Verteilung der Stunden von der jeweiligen Einrichtung abhängig ist. Dazu kommen 13 Stunden Begleitseminar und eine kurze Berichterstattung. Das Ganze entspricht im Endeffekt etwa 170 Stunden, die gleiche Zeit muss im Krankenpflegepraktikum abgeleistet werden.
Nähere Informationen gibt es bei Frau Hallfahrt (tina.hallfahrt@medizin.uni-luebeck.de oder 0451-500 5084). Anmeldung bis 12. Dezember über www.medizin.uni-luebeck.de

Gut Gesagt!

Alljährlicher Weihnachtswahnsinn

Langsam, hinterlistig, perfide und urplötzlich schlägt sie ein. Gestern noch habe ich die letzten warmen Sonnenstrahlen genossen und heute finde ich mich eingemummelt in einen dicken Schal auf einem Platz, dessen Lichter und Lärm mich an den Rand meiner Aufnahmefähigkeit treibt. Im Zustand der Reizüberflutung kann ich noch den wohligen Geruch von gebrannten Mandeln vernehmen und mir wird klar, dass ich wohl auf dem Weihnachtsmarkt gelandet sein muss...

Nun gut! Wenn man schon mal da ist, dann zwängt man sich eben durch die Menschenmassen, um die selben Geschäfte zu sehen, die einen schon letztes Jahr gelangweilt haben. Wahrscheinlich ist dies der Grund warum man sich irgendwann dazu durchringt, einen Glühwein mit ordentlich Schuss zu bestellen und so langsam geht man unter in dieser wabernden Masse. Lässt sich treiben. Aber bei einem Glühwein bleibt es ja auch nicht! Dann noch ne Bratwurst, eine Tüte mit Mutzen, einen leckeren Bratapfel und dann noch... ach ein Glühwein geht immer! Und plötzlich fühlen sich die Hände gar nicht mehr so kalt an und einem wird schon ein wenig warm ums Herz.



während Alkohol, Zucker und Endorphine so ihre Arbeit machen kommt mir Benedikt entgegen. Er wirkt nicht gerade glücklich, eher genervt. Aber warum, hier ist es doch herrlich! Natürlich stelle ich ihn zur Rede und er faselt irgendwas von Biorhythmus. Es könne ja gar nicht gesund sein, diese ganze Dunkelheit. Morgens ist es dunkel, Abends auch und in der Nacht ja sowieso! Und Tagsüber wagen sich ja auch keine Sonnenstrahlen mehr auf unsere Gesichter nieder zu scheinen. Und so wie ich will er es auch nicht machen. Den Körper mit so viel Zucker betäuben, dass ihm dieser Mangelzustand nicht auffällt. Beschämt schaue ich auf meine mit Schokolade überzogene Banane am Stil. In der anderen Hand wartet mein Glühwein auch nur darauf vernichtet zu werden. Ich fühle mich schlecht. Bin ich wieder dem Weihnachtswahnsinn auf den Leim gegangen? Ich muss mal einen klaren Kopf bekommen. Kurzerhand geht es Richtung Riesenrad und für einen lächerlichen Betrag von VIER Euro sitze ich schon in der Gondel. So hoch oben in der frischen Luft beginnt auch diese leichte Benommenheit zu verfliegen und während sich unter mir ein Meer von Lichtern ausbreitet, geht auch mir ein Licht auf! Der gute Benedikt hat ausnahmsweise mal recht. Der Mensch muss sich anscheinend wirklich betäuben um diese unangenehme Jahreszeit zu überstehen. Denn leider können wir keinen Winterschlaf halten, auch wenn ich stark begeistert bin von der Idee. Aber denkt doch mal darüber nach. Die Leute, die Schlafstörungen haben wären echt aufgeschmissen. Und aus purer Langeweile würden die dann rum-randalieren oder - noch weitaus schlimmer - mein Fahrrad klauen, während ich friedlich schlafe. Das geht nun wirklich zu weit. Da behalte ich lieber mein Rad und schaue zu, wie sich andere auch ohne Winterschlaf den dazu benötigten Speck anfressen, um dann im Frühjahr die neue Brigitte „Senf-Diät“ zu machen: 25 Kilo in acht Wochen! Und man darf soviel Senf essen wie man will - der Hammer!

Doch es gibt immer noch einen großen Unterschied zwischen, sich mal ne Kerze anzünden, dazu Spekulatius essen und sich eine Feuerzangenbowle zu genehmigen oder den Vorgarten mit kleinen Zwergen zu schmücken, einen Weihnachtsmann auf das Dach zu stellen, im Keller eine kleine Weihnachtsbäckerei zu eröffnen und letzten Endes in einem dreitägigen Fressmarathon über die Feiertage sich so dermaßen zu betäuben, dass man gar nicht mehr in der Lage ist, zwischen den Jahren noch was zu Essen! Diese, nennen wir sie mal Weihnachtsidiotie bringt mich auf den Gedanken diese Verrückten vielleicht in ein präventives Winterkoma zu versetzen. Was die an Geld sparen würden...

Während ich noch im Gedanken bin und diese Idee immer besser finde, dringt über die Lautsprecher in meiner Gondel George Michaels Stimme an mein Ohr und läutet die eigentliche Hymne der Weihnachtsidiotie ein. Last Christmas nötigt mich dann doch dazu, meinen kalt gewordenen Glühwein runter zu kippen, die Schokobanane runter zu schlingen und schon in der Gondel mit MEINEM präventiven Winterschlaf zu beginnen... Gute Nacht. [am]



Eintritt VVK: 2,50€, Abendkasse: 3,00€ Becher Bowle: 1,50€

Karten in der Mensa, im AStA und an der Abendkasse

(Gerne füllen wir auch Eure mitgebrachten Becher)